

Schließlich kann man auch nicht an dem Antwort-
brief Daladier's an Chamberlain vorbeigehen.
Dieser Brief unterkreißt besonders die Zusammenarbeit
zwischen England und Frankreich, die durch die Münchener
Verhandlungen noch enger gefestigt wurden, als es bisher der
Fall war. Das Neue, das ebenfalls auf die epochenmachende
Benennung von München zurückgeht, ist darin zu sehen, daß die
englisch-französische Zusammenarbeit andere Verhandlun-
gen nicht ausschließt.



Oben: Der Führer im befreiten Gaerland.

Auf seiner Fahrt durch das befreite Gaerland nimmt der Führer in einem Feldbivak der Wehrmacht zwischen Franzensbad und Gaer zusammen mit seinen Soldaten das Mittagessen ein. Rechts neben dem Führer der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General Keitel, links neben dem Führer General von Reichenau.

(Weltbild, A.)

Unten: Die historische Rundschau auf dem Marktplatz in Gaer.

Mit brausenden Heilrufen wird der Führer bei seiner Ankunft auf dem Marktplatz in Gaer begrüßt, wo er zum erstenmal von sudetenbüchischen Boden aus zu den befreiten Volksgenossen sprach.

(Weltbild, A.)

Wagen der Führerkolonne einem einzigen Blumenhain.

Am Abend gibt es in den Gärten von Graslitz, Falkenau und Karlsbad nicht eine einzige Blüte mehr. Die Bevölkerung hat alle Blumen und alle Knospen, die noch aufspringen sollten, abgeplückt und sie auf den Straßen gehäuft, um so ihr namenloses Glück, ihre unendliche Freude ihm wenigstens in diesem reichen Blumenstaub zu beweisen. Kurz vor Karlsbad hält der Führer 10 Minuten. Inmitten seiner Truppen ist er schnell einen Schlag Erbsenluppe.

Kaum daß diese Wagen rangiert haben, da ist auch diese knappe Mittagsrast schon wieder vorüber, und weiter geht es nach Karlsbad hinein, wo die Bevölkerung dem Führer eine Rundschau bereitet, wie der Führer sie kaum jemals erlebt hat. Man kann sich vorstellen, welche Gefühle diese deutsche Bevölkerung von Karlsbad bewogen. Noch näher als sonst lag in diesen Stunden Boden und Weiden beieinander. Man sah Männer und Frauen gehen, die kaum in der Lage waren, ihre tiefe Erschütterung, ihre völlige Eingabe an den Führer, der ihnen wie ein Erretter und ein Erlöser erschienen mußte, noch länger zu beherrschen.

Die Armeen der Armen, die nur mit einem Rod und einer Hufeisen herbeigeleitet waren und die nicht einmal mehr ein Hund auf dem Seile trugen, sie brachten doch noch das Beste, was sie an Familienstaub oder an alter Überlieferung in der Familie beizubringen, um es als Geschenk dem Führer in den Wagen zu reichen.

Ein Armer schenkt seinen ganzen Schatz.

Ganz besonders rührt ein Geschenk, das der Führer auf der Fahrt erhielt und das ein armer, sicher seit Jahren arbeitsloser sudetenbüchischer Volksgenosse ihm gab. Es war ein kleines Kästchen. Als man es öffnete, lagen darin etwa 30 Goldstücke österreichischer, ungarischer, deutscher und schweizer Währung, auch ein amerikanisches Goldstück war dabei. Auf den Goldstücken lag ein kleiner Zettel mit angelsächsischer, nittriger Hand geschrieben: „Durch jahrelange christliche Arbeit für diesen Präsidenten geliebt. Gott erhalte uns den Führer gesund! Ein sudetenbüchischer Nationalsozialist.“ So bringt in diesem Augenblick, da der Führer sudetenbüchisches Land betritt, dieser Arme der Volksgenossen seinen letzten, sorgsam gehüteten Schatz und schenkt ihm dem Führer als ein kleines Zeichen seiner unendlichen Dankbarkeit und Freude.

Kurz nach Karlsbad, auf der Fahrt nach Joachimsthal, überholt der Führer eine Reichslandarte, die unter der Führung von Gupp Dietrich gleichfalls heute die deutsche Grenze überschritten hat. Schauernde ausgerichtet kamen die Männer der Reichslandarte die Straße. Ihre Blicke leuchteten dem Führer entgegen, als Obergruppenführer Dietrich dem Führer Meldung macht. Ganz langsam fährt der Führer die Front seiner Reichslandarte ab, aufmerksam betrachtest er jeden einzelnen Mann. Schon am Montag hatte der Führer die 44. Totenkopfverbände besonders ausgezeichnet. Sie waren zwischen Alsch und Franzensbad zur Bekämpfung angetreten. Nach der Meldung durch den Kommandeur der Verbände, 44. Gruppenführer Eide, war der Führer mit Reichsleiter 44. Himmler, General der Artillerie von

Reichenau und Gruppenführer Eide die Front der Totenkopfverbände abgefahren und hatte ihnen damit für ihren tapferen und selbstlosen Einsatz beim Schutz der Volksgenossen des Älter Bezirks gedankt.

Dann geht die Fahrt wieder rascher weiter um schließlich auf die Höhen des Erzgebirges hinaufzuführen, dort, wo die Landschaft rau und arm wird. Aber auch hier auf diesen windumtosten, regenstarken und wolkenverhangenen Gebirgshöhen stehen die Menschen an den Straßen; man sieht, daß sie stundenlang schon gestanden haben und auf den Führer

Ganz abseits stand Genf.

Von der Weltöffentlichkeit kaum bemerkt, ist in Genf die Vollendung und die Ratstagung der Liga beendet worden. Niemand hat sich um diese Tagung gekümmert und selbst in den Zeitungen, die sich immer noch den Anschein geben, als ob sie an Genf glauben, haben die Berichte über die Liga nur sehr wenig Raum in Anspruch genommen. Das charakterisiert am besten, wie bedeutungslos die Liga heute ist, ist doch in der ganzen Zeit, als der europäische Friede auf dem Spiel stand, nicht ein einziges Mal irgendwo die Idee aufgegriffen, Genf zu mobilisieren. Nicht einmal einige getrocknete Witwen- und Waisen und des spanischen Vertreters der Liga haben die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermocht. So bleibt zum Schluß dieser Tagungen nur festzustellen, daß sich der Standpunkt der Oslo-Staaten durchgesetzt hat, nach welchem bekanntlich der Sanktionsartikel des Vagaparties nicht mehr obligatorisch ist. Das ist ausdrücklich von englischer Seite bestätigt worden und damit ist auch der offizielle Schlussstrich unter der schicksalshafte Sanktionspolitik gezogen worden. Die Behandlung der spanischen Frage brachte ins-

warteten, der sie inmitten seiner Truppen nun endgültig den Tag der Freiheit erleben läßt.

Der nationalspanische Heeresbericht.

Wibao, 5. Okt. (Funkmeldung.) Nach dem nationalen Heeresbericht schreitet die Offensive an der Ebro-Front fort; jehe feindliche Stellungen wurden erobert. Bei Gegenangriffen erlitten die Bolschewiken starke Verluste, ohne daß ihnen auch nur der geringste Erfolg beschieden war.

fern eine Überzahlung, als die spanischen Vertreter sich merkwürdigerweise bereitwillig, die ausländischen Freiwilligen aus Spanien abzutransportieren. Man hat daraus vielfach den Schluss gezogen, daß es sehr schlecht um die spanische Sache bestellt sein muß und daß Barcelona auf diese Weise verlassen möchte, eine Vermutung anzunehmen. Die Liga hat beschlossen, eine Kommission, in der England, Frankreich und der Iran vertreten sind, nach Spanien zu entsenden, um den Abtransport der Freiwilligen zu beobachten. Wir glauben nicht, daß diese Kommission viel zu sehen bekommen wird, sie soll aber, da es in Genf noch nicht genug Aktien gibt, bis zum Januar einen Bericht vorlegen. Der Herr von Konstantin ist ebenfalls erkrankt worden, wobei Herr Witmanow-Winkelstein zu seinem Kummer hat feststellen müssen, daß sich niemand bereit fand, seine chinesischen Freunde zu unterstützen. Es verdient schließlich noch vermerkt zu werden, daß Polen von seiner Wiederwahl in den Rat, die automatisch erfolgt wäre, Abstand zu nehmen hat, mithin im Rat auch nicht mehr vertreten ist. Wenn Polen auch Mitglied der Liga bleibt, so hat es sich damit doch weiterhin von Genf distanzieren. Alles in allem ist die Bilanz für Genf, wie übrigens gar nicht anders zu erwarten war, mehr als fäglich. as.

Wie die Frauen die „Grüne Armee“ versorgten.

Ein Heldenlied.

Wallern, 4. Okt. Es war schicksalhaft, daß sich gerade jene Wagnahme gegen die Tschechen selbst wandte, mit der sie gehofft hatten den Widerstand des Sudetenbüchismus zu zerbrechen. Die Mobilisierung in der Nacht vom 23. auf den 24. September sollte das Mittel sein, mit leichter Gewalt die um ihre Freiheit ringenden Sudetenbüchischen unter die tschechische Krone zu bringen. Waren aber schon bei den vorangegangenen Mobilisierungsmaßnahmen Tausende von sudetenbüchischen Subdenbüchischen auf tschechisches Gebiet geflohen, so siehe nun eine wahre Massenflucht ein.

Aus den Grenzorten flüchten auf neuem Heimatsboden über die Grenze, aus dem Hinterland aber war diese Flucht infolge der Entfernung und durch die Sperrlinien der Tschechen an der Mobilmachung unmöglich gemacht. So suchten die Betroffenen Schutz in den Wäldern. Da flüchten die einen die waldreichen Höhen des Schreiner (1263 Meter) hinauf, die anderen flüchten in die tiefen Wälder der langgestreckten Schneeböcker-Berge, wieder andere in den dichten Schöberwald. Hier bauten sie sich Unterhütten und kleine Unterhöhlen. Hier empfingen sie die Unterhütten.

ihnen die Nachrichten über den jeweiligen Stand der politischen Lage. Mit den Dörfern wurde durch verarbeitete Zeichen die Verbindung aufrechterhalten.

Den Versorgungsaufgaben führten in mutiger und wahrhaft aufopfernder Weise die Frauen der Städte und Dörfer durch. Sobald die Dämmerung herangebrochen war, machten sie sich schwer beladen auf den Weg und brachten in die einsam liegenden Bauerngehöfte ihre Körbe voll Lebensmittel. Von dort aus holten die Männer dann die Versorgung ab. Oft waren die Frauen bei diesen Gängen den Verfolgungen der Tschechen ausgesetzt, aber sie ließen ihre Männer nicht im Stich. Sie wollten nicht zurückbleiben, wenn die Männer ihr Leben für die Heimat einsetzten.

Eine besonders mutige Tat vollbrachte die Frau eines Wälders. Bei ihrer alligen Flucht war es den Männern nicht möglich gewesen, alle Waffen aus der Stadt mit in die Wälder zu nehmen. So waren in einem Gemach, unter Holz versteckt, einige Maschinenpistolen mit Munition und ein Gewehr zurückgelassen worden. Kurz entschlossen nahm die tapfere Wäldersfrau einen Wäldersort und packte die Waffen hinein. Darüber bereitete sie Strohsack zum Hinaufbinden und machte sich auf den Weg. Aber zwei Stunden schleppte sie die schwere Last bergan, und obwohl ihr zwei tschechische Wäldersleute begegneten, gelang es ihr, die Waffen in einen Heustapel zu schaffen. In der folgenden Nacht machte sie sich erneut auf den Weg, holte zwei Männer aus dem Lager draben im Wald, die nun die Waffen in sicheren Gemächern nahmen.

Zwei andere Wäldersfrauen aus Wallern brachten es fertig, mehrere Male in die Tiefe der Wälder bis zu dem Hauptlager vorzubringen und den geflohenen Männern Kleidungsstücke und Decken zu bringen.

Obwohl die tschechischen Soldaten und die Gendarmen wußten, daß sich hunderte von Flüchtlingen in den Wäldern aufhielten, wagten sie nicht, gegen sie vorzugehen. Sie versuchten aber, die Frauen bei ihren Transporten zu jagen und lehten den Kindern Pistolen auf die Brust, um sie zum Verrat der Verstecke ihrer Väter zu zwingen. Doch das gelang ihnen nicht.

Jede Familie will „ihren“ Soldaten haben.

Zentnerweise wird das Obst verteilt.

Grottau, 4. Okt. Kaum man sich wirklich daheim eine Vorstellung machen, wie unsere Soldaten im befreiten Land empfangen werden? Nicht nur Blumen regnet es in überreichem Maße, sondern auch Vieles. Freilich Zigaretten und Zigaretten und fast noch aufzuzeichnen, denn seit langer Zeit ist infolge der bei den Tschechen herrschenden Unordnung aus dem Innern der Tschechien nichts mehr geliefert worden. Eine Reihe von Geschäften sind noch geschlossen, weil die Inhaber mit Frau und Kind flüchten mußten. Aber die Einwohner von Grottau möchten wie überall in den Dörfern und Städten trotz aller

Not irgendwie ihre tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Und so laufen die Frauen und Mädchen mit vollen Obstkörben an den Haustüren der Infanterie, Pioniere, Artillerie und den anderen Waffengattungen entlang. Zentner über Zentner werden verteilt.

Die Bevölkerung drängt sich nach Einquartierung. Jede Familie möchte „ihren“ Soldaten haben. Als in Grottau, einem Städtchen von 4500 Einwohnern, durch Lautsprecher aufgerufen wurde, Freiquartiere anzumelden, da führten sichtlich die Einwohner auf das Rathaus. Die Zahl der angebotenen Unterkünfte stellt in der Tat ein Riesenspektakel für die Bevölkerung dieses Städtchens dar. Aber auch an anderen Stellen ist es ebenso gewesen.



Deutsche Soldaten räumen auf.
Pioniere befeitigen die Trümmer einer Brücke bei Schönlinde, die von den Ukeken in blinder Zerstörungsmut in die Luft gesprengt worden ist. (Weitbild, A.)

Volkswagenwerk wächst.

Vier riesige Hallen stehen schon. — Mächtige Kdf.-Halle fertiggestellt.

Braunschweig, 4. Okt. Reichsleiter Dr. Ley besuchte am Dienstag das im Bau befindliche Volkswagenwerk bei Fallersleben und das Vortier für die Volkswagenfabrik in Braunschweig. Obwohl die Grundsteinlegung zum Volkswagenwerk durch den Führer erst im Mai 1938, also vor knapp 6 Monaten, stattgefunden hat, stehen heute bereits vier mächtige Hallen, die in ihren Ausmaßen kaum von einem anderen Industriewerk in der Welt erreicht werden dürften. Viele tausend Arbeiter, darunter auch italienische Arbeitskameraden, arbeiten mit Hochdruck an dem gewaltigen Werk. In dem nahe gelegenen Arbeiterbarackenlager ist jedoch eine riesige Kdf.-Halle fertiggestellt worden, die ein Beispiel von der Betreuung der hier schaffenden Menschen gibt. Im Vortier für die Volkswagenfabrik in Braunschweig arbeiten bereits die ersten 250 Beschäftigten an den neu aufgestellten Maschinen. Diese junge Menschen werden durch besondere Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront pflanzlich betreut. Ihre Freude über das Erscheinen Dr. Leys war groß. Sie sind in besonders für sie errichteten Wohnhäusern untergebracht, haben ihre eigenen Sportplätze und sind für ihre Arbeit im Volkswagenwerk ausgewählt worden.

Von Braunschweig aus besuchte Dr. Ley am späten Nachmittag noch die unter Leitung der Deutschen Arbeitsfront fertiggestellte Mutterriedlung Mafcherode, die in ihrer vielfältigen Aufteilung und vor allen Dingen in ihrem von Professor Speer entworfenen Gemeinschaftshaus das Vorbild des Siedlungsschaffens der DAF. eindringlich vor Augen führt.

Brötchen statt Bomben.

Eine Überfaltung für die Madrider Bevölkerung.

Burgos, 4. Okt. Eine Überraschung erlebte die Zivilbevölkerung von Madrid, die unter den Kriegserregnissen und dem Terror der Bomben so hart zu leiden hat, am Montagmittag. 30 große nationale Bomber erschienen über dem Stadtgebiet, und sofort legte auch das Ukeken der roten Flak-Batterien ein. Aber die nationalen Flugzeuge kümmerten sich wenig um das wütende Feuer der Soldaten, ihr Erscheinen über der unglücklichen Landeshauptstadt galt diesmal nicht einem Angriff auf militärische Ziele, sondern der geäußerten und unter hartem Lebensmittelmangel leidenden Bevölkerung. Sie sollte teilhaben an der Freude, die das ganze nationale Spanien am Gedächtnis der Nachtübernahme durch General Franco befehle, und so begannen die 30 Flugzeuge ein „Bombardement“, wie es in einem Kriege wohl noch nicht vorgekommen ist: mit kleinen Raketen warfen sie 178.000 Brötchen ab. Der Wind trieb die Bröckchen auch in die entlegenen Stadtteile, so daß alle Kreise der Madrider Bevölkerung an diesem überaus schönen Gruß der nationalen Regierung Anteil hatten. Trotz des starken Abwehrfeuers der roten feierten sämtliche nationalen Bomber zu ihren Flugplätzen zurück.

General Krauß, der Sieger von Flitsch, der Soldat des Führers

Die Beisegung in Goisern.

Goisern, 4. Okt. In Goisern fand am Dienstag das Staatsgedenken für den großen General des Weltkrieges, General Krauß, statt. Unter den Trauergeister lag man neben zahlreichen hohen Offizieren der deutschen Wehrmacht Reichsstatthalter Dr. Seydewitz, sowie viele Vertreter von Partei und Staat.

Der Oberbefehlshaber des Armeegruppenkommandos V, General der Infanterie Vitz, der Beauftragte des Führers und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Mit General der Infanterie Krauß schied einer der letzten großen Soldaten des großen Krieges für immer von uns. Unvergleichlich ist sein Name verknüpft mit der vorbildlichen Vorbereitung und der glänzenden Durchführung des heldischen Durchbruches von Flitsch. Trotz aller Strenge und harten Forderungen erwarb er sich dank seiner unermüdbaren Hingabe die Liebe seiner Soldaten. Für sie war er der Vater Krauß.

Eine aus solchem Holz geschnittene Persönlichkeit konnte nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 nicht untätig bleiben. Seine ganze Kraft galt jetzt dem Höchsten, was aus

dem Zusammenbruch zu retten war, dem Zusammenbruch aller Deutschen. In diesem Kampfe sei der überirdische Anführer des Weltkrieges zum Gesiegenen und Soldaten des Führers geworden. Wenige Tage, ja Stunden, ehe sein letzter leiblicher Wunsch in Erfüllung gehen sollte, die Befreiung der Sudetenländer, den er selbst einer war, wurde er zur Großen Armee abberufen. Wir Soldaten Großdeutschlands, so schloß General Vitz, danken in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue den Degen zum letzten Gruß vor dem großen österreichischen Heerführer, vor dem aufrechten, wahrhaft deutschen Mann und Soldaten!

Im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte General Vitz dann einen mächtigen Lorbeerkranz, dessen Schleife mit dem Bild der Führerbande geschmückt war, vor dem Sarg nieder. Im Auftrag des Generalsekretärs des Führers überbrachte General der Flieger Koch einen Kranz.

Nach zahlreichen weiteren Ansprachen formierte sich der Trauergang zum Gang auf den Friedhof. Dort spielte das Musikorchester das Lied vom guten Kameraden, während der Sarg in die Gruft gesenkt wurde. Von den Bergwänden hallte der Donner der Geschütze, und die alten Fahnen senkten sich über das Grab.

machung des deutschen Volkes. Auf dem Programm des zweiten Tages standen wichtige Vorträge. Vorträge hielten u. a. Oberbürgermeister Dr. Dahnhardt-Berlin (Kraftlinien für den Aufbau des deutschen Volksbühnenwesens) und Oberbürgermeister Dr. Dahnhardt-Berlin (Wesen und Formen der volksbildnerischen Zusammenarbeit). Im Mittelpunkt der Schlusssitzung stand der Vortrag von Prof. Dr. Franz Koch-Berlin über „Die Entwicklung des deutschen Volkstheaters in der Dichtung“. Im Großsaal wurde eine Leihungsschau der deutschen Volksbühnen eröffnet.

* Opernaufführungen ohne Orchester und Chor. Im vorigen Jahr wurde in Detroit ein seltsames Experiment unternommen. Eine Operntruppe führte dort Verdis „Aida“ ohne Orchester und Chor auf. Den Orchesterparten bildeten zwei Klavier und ein Harmonium. Die Handlung und die Kritiken lehnten dieses barbarische Experiment entschieden ab, trotzdem löst dieses Beispiel gute Sitten in Verbindung, denn aus New York liegen jetzt ähnliche Meldungen vor. Mit finanzieller Unterstützung einer Bankgruppe hat sich eine Operngesellschaft gegründet. Die Opern allerorten nicht mit Orchester, sondern mit amerikanischen Sängern, aber ohne Chor und Orchester aufzuführen will. An Stelle des Orchesters treten Schallplatten, die durch Lautsprecher die Sänger begleiten. Auch beim Chor handelt es sich um Plattenaufnahmen, während ein paar Statisten auf der Bühne stehen sollen, die tun, als ob sie singen. „Korallen für dieses Experiment in Gounods „Margarete“. Wie die „Variety“ meldet, soll Sir Thomas Beecham in England die Musik für diese Platten dirigiert haben. Der Plan ist aus der Ermüdung heraus entstanden, daß ein großer Orchesterapparat und ein großer Chor Experimente oft unrentabel machen. Gegen dieses Projekt hat nun die Gemertheit der amerikanischen Musiker entschieden Protest erhoben, nicht aus künstlerischen Gründen, sondern aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus. In der Art dieser merkwürdigen Orchester- und Chorsubstitutionen wird ein weiterer Wettbewerb. Es ist anzunehmen, daß die Musiker recht behalten werden.

bedenken sie....
die mokri enthält 59 Sorten
der besten orienttabake



MOKRI

ohne M. und mit Strophan

6 Stück 20 Pfg.

Wiesbadener Nachrichten.

Erspriechliche Tätigkeit der Gütestelle bei der Industrie- und Handelskammer.

Von Dr. Ewald Neuser, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit hatte den Haus- und Grundbesitz in Wiesbaden mehr als in irgend einer anderen Stadt zerrüttet. Dies lag an der eigenartigen Struktur der Kur- und Wohnstadt, der im Gegensatz zu anderen Städten Umlageverhältnisse, insbesondere inbetrachtlicher Art, nur in beschränktem Maße zur Verfügung standen. Auch ist dem Haus- und Grundbesitz in einer solchen Stadt eine viel größere Bedeutung zuzumessen als anderwärts. Der außerordentlichen Erhöhung der Grundbesitzkosten im Zusammenhang mit dem Ausfallen der Kurkassen folgte die Inflationskurve. Aber die hypothekensicheren und zuverlässigen Verpflichtungen lasteten nach wie vor auf dem Grundbesitz. Eine Rettung erschien ausfindiglos.

Im Erkenntnis der Sachlage befaßte sich die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden schon 1932 mit dem Plan der Errichtung einer Gütestelle zur Schuldenregelung kreditsicher Grundbesitzes. Dies Vorhaben begegnete starken Widerständen, da man vielfach die Errichtung einer Schuldengütestelle für wichtiger hielt als die einer Schuldengütestelle. Man hatte noch die schlechten Erfahrungen mit der damaligen sogenannten Oblique in Erinnerung, bei der häufig berechtigter Gläubigerinteressen durch unangenehme Schuldenschnur schwer beeinträchtigt wurden. Nachdem es gelungen war, diese Widerstände zu beseitigen, nahm die Gütestelle im Jahre 1933 ihre Tätigkeit mit Zustimmung des Preussischen Finanzministeriums auf.

Am dem Güteverfahren von vornherein jeden bürokratischen Anstrich zu nehmen, wurde der Schriftverkehr auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und der entscheidende Wert auf die mündliche Verhandlung im Güteamt gelegt. Dank der engen Zusammenarbeit der Kammer mit den maßgebenden Dienststellen des Staates und der Stadt, mit der Handwerkskammer und dem Haus- und Grundbesitzerverein gelang es leicht, ein Gremium von Sachverständigen zu bilden, das in der Regel wöchentlich einmal tagt und die vorliegenden Sanierungsanträge mit den Hypothekengläubigern und dem Grundbesitzseigentümer behandelt.

Vorbereitung für die Einleitung eines Güteverfahrens ist, daß es sich um einen würdigen und bedürftigen Schuldner

handelt und eine nachhaltige Sanierung seines Hausgrundstücks gewährleistet erscheint. Im Güteverfahren dürfen Sanierungsanträge aus Vorarbeiten über die sonst maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen hinaus erlassen werden, sofern auch die Hypothekengläubiger ein entsprechendes Opfer bringen. Die Hypothekengläubiger werden hierzu um so leichter bereit sein, als der Erlös aus Sanierungsarbeiten die Sicherheit ihrer Hypotheken festigt. Selbstverständlich muß auch die Rangfolge einer Hypothek beachtet werden. Wenn eine Hypothek oder Grundschuld nicht mehr im Wert des Grundstücks gesteht, so ist es für den Gläubiger besser, auf Zinsen und Zinsrücklagen für die Dauer einer Sanierung zu verzichten, als Kapital und Zinsen in der Zwangsversteigerung zu verlieren. Im übrigen liegt die Sanierung kreditsicher Grundbesitzes im Interesse der Allgemeinheit, so daß der Grundbesitz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ als Richtschnur für das Güteverfahren gilt. Kommt im Termin eine Einigung zustande, wird unmittelbar im Anschluß an die Verhandlungen ein Sanierungsplan aufgenommen, in dem die Verpflichtungen des Grundbesitzseigentümers, unter der Kontrolle des Haus- und Grundbesitzervereins oder bei Handwerksbetrieben der Handwerkskammer, zunächst für einen bestimmten Zeitraum, aufgenommen werden. Nach Ablauf der Frist wird geprüft, ob eine Verlängerung des Sanierungsplans angebracht erscheint oder der normale Zustand durch Abschluß des Güteverfahrens wieder hergestellt werden kann. Durch diese nicht leichte, aber auch erspriechliche Tätigkeit der Gütestelle wurden bisher über 200 besetzte Grundstücke in Wiesbaden, darunter etwa 65 Hotels und Gaststätten erhalten und gefunden Verhältnisse wieder hergestellt.

Die Wiesbadener Gütestelle, die eine der ersten in Preußen war, darf mit Genugtuung auf ihre Tätigkeit, die sich in der Hauptsache jetzt auf die Verlängerung und Abwicklung der laufenden Güteverfahren erstreckt, zurückblicken. In den letzten Jahren befaßte sie sich auch mit der Sanierung notleidenden Grundbesitzes in anderen Plätzen, vornehmlich in Bad Schwalbach und Slangenbad. Auch dort wird erfreulicher Weise gute Erfolge erzielt.

Der Herbstwind rüttelt das Land ...

In der vorvergangenen Nacht hat der erste Herbststurm unsere Dächer gerüttelt. Er hat uns die Fäden zerrissen, die unsere Herzen noch mit Sommerbildern verknüpft gehalten haben. Gestern morgen bedeckte Staub die Straßen, Blätter, die im Spiel der letzten Herbst-Sonnenstrahlen noch nicht an Fallen und Vergehen gedacht.

Im Rand der Stadt, in den Drähten einer Stromleitung, hat sich ein Drachen verfangen. Mit der Segelspannung, die aus den Augen des Erbauers kragt, hatten ihn die Fäden tags zuvor noch auf seinen Weg in die Freiheit der Höhe geführt. Dort hatte er gefunden wie ein Stern am Himmel. Frei und herrlich, hoch über dem Alltag. Die Hand der Natur war seine Verbindung mit allem Kleinen der Erde. Beim Abstieg geriet er aus seiner Bahn. Gefesselt hing er, Gefährte. In der Nacht hat ihn der erste Herbststurm vernichtet. An seiner Verfallung zerren die leichteren Stöße des Sturmes. Sein hölzernes Gerippe ist nur noch Erinnerung.

Die Fäden haben am Morgen in Trauer und Kleinmut den Blick vor ihrem stolzen Spielraum gefasst. Ihr spätsommerlicher Traum von Sonne und Höhen und Schweben im Raum ist aus.

Im unteren Faden mischt sich feucht und forderndes gelagertes Raubwerk. Wir stehen an der Schwelle zum trüben Winter. Der erste Herbststurm hat uns gerüttelt. Unsere Herzen suchen nach der Erinnerung. Sommer und Sonne haben sie uns geschenkt.

Die preussische Beamtenzwangsparasse.

Weitere Rückzahlungen an Beamte und Angestellte.

Auf Grund der sogenannten Einbehaltungsvorschriften wurde den preussischen Beamten und Angestellten in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1935 ein Teil ihrer Dienst- und Versorgungsbeträge entzogen.

Bis 1937 wurden diese einbehaltenen Beträge nur beim Tode eines Beamten oder Angestellten, beim Ausscheiden eines Beamten aus dem öffentlichen Dienst oder bei Verlegung oder beim Ausscheiden eines Angestellten aus dem Staatsdienst ausgezahlt. Anfang dieses Jahres konnten die Rückzahlungsvorschriften bereits zugunsten der Beamtenwitwen und der kinderreichen Beamten und Angestellten erweitert werden.

Kammern hat der preussische Finanzminister Prof. Dr. Popitz in einer zweiten Verordnung zur weiteren Milderung der Einbehaltungsvorschriften einen allgemeinen letzten Rückzahlungsplan aufgestellt. Er hat angeordnet, daß die Einbehaltungsbeträge im Laufe der Monate Oktober und November 1938 an alle Fiskusbeamten und Beamten ausgesandt werden, sowie an Beamte und Angestellte, die als frühere Angehörige der Wehrmacht eine Kriegsverletzung erlitten oder als Kämpfer für die nationale Erhebung eine Körperverletzung erlitten haben und wegen dieser Verletzung Rente oder Ruhegehalt beziehen. Beamte, die in den Ruhestand treten, erhalten ebenfalls die Einbehaltungsbeträge zurückgezahlt. Ferner werden die einbehaltenen Beträge an Beamte und Angestellte ausgezahlt, die nach dem 30. September 1938 zur Vollendung des 35. Lebensjahres heiraten.

Die Verordnung, die die bisherigen Milderungsmöglichkeiten um einen großzügigen Regelung abschließt, bezieht sich auf einen großen Teil der preussischen Beamten und Angestellten, die von ihnen sehr schwer empfundene Sonderbelastung. Für die übrigen Beamten ist ein letzter Auszahlungstermin „Eintritt in den Ruhestand“ festgelegt. Die Regelung für die Ruhestandsbeamten, die Kriegsverletzungen und die verletzten Kämpfer für die nationale Erhebung ist von sozialem Standpunkt aus besonders zu begrüßen. Die Auszahlung der einbehaltenen Beträge bei der Verbeirathung unterstützt wirksam die allgemeinen Bestrebungen des nationalsozialistischen Staates zur Förderung der Eheschließung. Die Regelung, die im Einklang mit dem Reichsminister des Innern erfolgt ist, gilt auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände.

Wiesbadener meteorologisch-astronomische Beobachtungen im September.

Die dauernden Aufzeichnungen der Windrichtung und -stärke bei der hiesigen Privat-Sternwarte ergaben für September eine durchschnittliche Windgeschwindigkeit von 1,53 Meter in der Sekunde gegenüber 1,69 mps im August, während die durchschnittliche Windstärke eines Tages mit 5,24 mps gegen 6,42 mps im Vormonat gemessen wurde. Die größte Stärke des Septembers trat am 26. 24,00 Uhr mit 9,5 mps mittlerer und 16 Meter Böen gemessener Windgeschwindigkeit. Von allen Stunden des Monats hatten 31 eine Windstärke kleiner als 1 mps, 42 eine solche zwischen 1 und 2, 17 zwischen 2 und 3, 8 zwischen 3 und 4, 2 zwischen 4 und 5 und 0,3 zwischen 5 und 6 mps. Größere Windstärken in der Gegend traten nicht ein. Das höchste Maximum lag im Mittel zwischen 15 und 16 Uhr, das Minimum zwischen 6 und 7 Uhr. Der Wind wehte in 27 aller Stunden aus nordöstlicher, 13 aus südöstlicher, 19 aus südwestlicher und in 40 aus nordwestlicher Richtung. 1 % war windstill.

Die photographische Beobachtung des Wiesbadener Nachthimmels hatte im September das Ergebnis, daß von 285 erhaltene Aufnahmen des Himmels waren 132 im August, 153 im September, 15 im Oktober. Von diesen Aufnahmen waren 132 im August, 153 im September, 15 im Oktober. Von diesen Aufnahmen waren 132 im August, 153 im September, 15 im Oktober.

Die Sonnenfleckenaktivität ist im September im Mittel nur geringfügig zurückgegangen. Sie ergab eine Maximumzahl von 115 gegenüber 119 im Vormonat, wobei aber im einzelnen starke Schwankungen vorliegen. So trat die höchste Zahl mit 227 am 26. bei 9 Gruppen und 137 Einzelstellen auf, die niedrigste mit 45 am 14. bei nur 2 Gruppen und 25 Einzelstellen. Danach dürften für den Oktober die meisten Gruppen und den 20. herum zu erwarten sein.

Dr. R.

Wiesbadener Mütter besuchen ihre Mädels

im Landjahrlager Brothum/Kreis Diepholz.

Vor einigen Tagen lautete für etwa fünfzig Wiesbadener Mütter die Parole: „Auf ins Landjahrlager nach Brothum!“ Von einer Teilnehmerin an der Fahrt erhalten wir folgenden Bericht:

„Bei herrlichem Wetter und nach einer schönen Fahrt durch viele Städte unseres deutschen Landes kamen wir in Lemförde an. Die Führerin empfing uns mit dem Mädels am Bahnhof, und wir wurden mit dem Landjahrzug: „Jedade, Jedade Landjahrzug!“ herzlich begrüßt. Manche Mutter fand vor ihrem Kinde und erkannte es nicht wieder, so fröhlich und gesund haben alle aus, und fünfzehn bis zwanzig Pfund Gewichtszunahme waren keine Seltenheit. Hieraus markierten wir mit unseren Mädels nach dem etwa eine Stunde entfernten Lager. Nach einem herrlichen Willkommensessen wurden wir in einen gedeckten Tisch geführt. Es schmeckte uns sehr gut, zumal ja auch alles von unseren Kindern selbst zubereitet worden war. Dann lagte die Führerin: „Nun fahrt eure Eltern einmal zu euren Bauern.“ Mit Worten kann es gar nicht wiedergeben, wie heftig wir von diesen empfangen wurden. Jede deutsche Mutter hat die Landeute. Der eine weicht eher mit dem anderen, die Mädels herauszufinden, und darin sind sich alle einig, daß die Mädels nur mit diesen roten Baden aus Weinbergen nach Hause kommen dürfen. Im Lager zeigte uns die Führerin die einzelnen Räume. Überall war peinliche Sauberkeit. Boll Stolz öffneten die Mädels ihre Spinde, in denen große Ordnung herrschte. Auch ein Wechsel im Lager vorhanden, und eines der Mädels zeigte uns, wie eine Schürze gemacht wird. Jedes unserer Kinder hat ein Schändchen Land, welches es bepflanzt, und ihre Augen leuchteten, als sie uns ihre Erzeugnisse wiesen.

Aussetzettel der Hausfrau.

Gemüse- und Obstmarktbericht vom 4. Oktober.

Erzeuger-(Verseigerungs-)Preise. Gemüseanfuhr gut. Obstfuhr ungenügend. Nachfrage befriedigend. Gemüse: Weikohl (½ kg) 2-3, Rotkohl 3-4, rote Rüben 3-4, Wirsing 4-5, Spinat 1-3, Tomaten 1, 10-14, 2, 8-10, Stangenbohnen 12-14, gelbe 16, Fulsebohnen 8-10, Karotten 5-6, Petersilie 20-25, Stangenbohnen 6-13, Kopfsalat 1 (Stück) 3-5, Endivienalat 3-10, Treibgurken 1, 22-26, 2, 14-20, Frühbeetgurken 1, 10 und 10 bis 20, 2, 8, Rettich 1-3, Blumenkohl 1, 23, 2, 15, Kohlrabi 3-5, Sellerie 8-22, Rauh 2-3, Radieschen (Gebund.) 1-3, Schnittlauch 3-4, Karotten 2-4, Rettich 4-7 Pf. Obst: Tafeläpfel (½ kg) 1, 13-30, 2, 11-25, Wirtschaftäpfel 8-11, Tafelbirnen 1, 15-30, 2, 12-23, Kochbirnen 8-11, Quitten 10-25, Brombeeren 25 Pf.

Großmarktpreise. Gemüseangebot gut. Obstangebot sehr schwach. Auslandsware wenig vertreten. Verkauf ruhig. Gemüse: Weikohl (½ kg) 5, Rotkohl 7, Wirsing 7, rote Rüben 6, weiße Rüben 6, gelbe Rüben 6, Karotten 6-7, Spinat 5, Stangenbohnen 12, Fulsebohnen 12, Meerrettich 30-35, Blumenkohl 15-20, Sellerie 15-30, Rauh 4-6, Treibgurken 1, 20-40, Kopfsalat 6-8, Endivienalat 6-10, Rettich 6-8, Karoffeln (Gebund.) 320, Zwiebeln (50 kg) 700 bis 1070, Karotten (50 kg) 5, Schnittlauch 8 Pf. Obst: Tafeläpfel (½ kg) 1, 25-35, 2, 20-25, Wirtschaftäpfel 14-20, Tafelbirnen 1, 25-35, 2, 18-25, Wirtschaftäpfel 12-20, Weintrauben 25, ausl. 25-34 (brutto für netto), Brombeeren 28, Quitten 35-40, Zitronen (Stück) 7, Bananen 10-12 Pf.

Kleinmarktpreise. Gemüseangebot gut. Obstangebot sehr mäßig. Verkauf ruhig. Gemüse: Weikohl (½ kg) 8, Rotkohl 10, Wirsing 10, gelbe Rüben 8, Karotten 8-10, rote Rüben 8, weiße Rüben 8, Spinat 8, Stangenbohnen 17, Meerrettich 17, Zwiebeln 10-14, Petersilie 40, Tomaten 18, 24, Karoffeln (5 kg) 40, Kohlrabi (Stück) 9-10, Blumenkohl 20-25, Sellerie 20-40, Rauh 6-8, Treibgurken 1, 25-35, Kopfsalat 8-12, Endivienalat 8-14, Rettich 8-10, Schnittlauch (Gebund.) 10, Karotten 8 Pf. Obst: Tafeläpfel (½ kg) 1, 35-45, 2, 28 bis 35, Wirtschaftäpfel 17-25, Tafelbirnen 1, 35-45, 2, 25 bis 35, Wirtschaftäpfel 20-28, Weintrauben 30-35, ausl. 40-50, Brombeeren 38, Quitten 35-40, Zitronen (Stück) 7, Bananen 10-12 Pf.

Nicht erst krank werden! Fachingen beugt vor!

— Todesfall. In Wiesbaden, wo er Einberung von seinem Leiden suchte, ist der Professor für Städtebau an der Technischen Hochschule in Danzig, Geh. Raurat, Stadtbaurat a. D. und Stadthalter von Berlin, Dr.-Ing. h. c. Friedrich Gerlach im 83. Lebensjahr gestorben.

— Zweimal wurde die Feuerwehr gerufen. In einem Hause der Kleinen Burgstraße entstand am Dienstag ein Kellerbrand, der erst bemerkt wurde, als das Haus bereits völlig verqualmt war. Die Feuerwehrspolizei mußte mit Rauchmasken vorgehen, um an den Brandherd heranzukommen. Die Flammen, deren Ausbruchsurache noch nicht geklärt ist, vernichteten Holz, Papiere und Kohlen. Vermutlich durch einen noch brennenden fetten Zigarettenrest wurde in der Platte der Straße ein Solitor, an dem sich Gase befanden, in Brand gesetzt. Auch hier schritt die Feuerwehrspolizei schnell ein und beseitigte jede weitere Gefahr.

— Auf der neuen Straße gekürzt. In der oberen Kellerstraße verlief ein Radfahrer, infolge des starken Regens, daß er Hand- und Knieverletzungen davontrug, und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Auf der Kellertreppe gefallen. In einem Hause der Taunusstraße kam ein etwa 10 Jahre alter Junge auf der Kellertreppe durch Ausrutschen schwer zu Fall, und zog sich

Am Sonntagfrüh um 9½ Uhr fand die Jagdgesellschaft statt. Feierlich lag die Jagde am Volk am Ende und entfaltete sich vor dem blauen Himmel im Morgenmorgen. Dieser Augenblick und das fröhliche Lied unserer Mädels wird uns wohl lange in Erinnerung bleiben. Nach dem Mittagessen, welches wir mit unseren Mädels, jeweils bei den Bauern, bei dem sie arbeiten, einnahmen, fanden wir im Lager einen festlich gedeckten Kaffeetisch vor. Es war ein beglückendes Gefühl, von unseren Mädels so bedient zu werden. Während wir uns an Wein und Essen und Spiel unserer Mädels ergötzen konnten, erzählten sie uns ihre Geschichte, die sie mit Rähren 400 Kilometer weit bis an die Küste der Nordsee und zur Insel Rügen unternehmen hatten. Sie berichteten von den Landfahrten, durch die sie gekommen, von Gefahren und Breiten, von der Erde und dem Hamburgischen Fahren. Hier hatten sie auf dem Schiffsdeck „den Gedenwind“ übernachtet. Im ganzen waren sie in einer Gruppe von dreißig die ersten unterwegs gewesen, während ihre 30 übrigen Kameradinnen im Lager geblieben waren. Schließlich war noch etwas Zeit, um zu dem neuen Wald zu wandern, der zu dem Lager gehörte. Von hier aus konnten wir nach Brothum hinübersehen, das etwa 1000 Einwohner zählt und eine Bahnstation von Dannebrück entfernt ist. Das Land ist hier schon recht hoch; der Boden sandig, aber trotzdem recht fruchtbar. In der Ferne schimmerte die Fläche des Dümmersees in der Abendsonne. Auch am Abend bewirteten uns unsere Kinder.

Am dritten Tag, hieß es jedoch leider wieder Abschied nehmen. Für uns war die unsere Kinder begann nun wieder der Werttag; denn sie mußten natürlich bei „ihren Bauern“ auch arbeiten. Es wird so immer abgewechselt, dreißig sind im Lager und dreißig bei den Bauern. Diese Fahrt nach Brothum wird uns allen unvergesslich bleiben, und wir möchten an dieser Stelle noch einmal der Führerin Jemgard Weltermann, ihren Helferinnen, sowie unseren Mädels recht herzlich danken.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lange für die trostreichen Worte, Herrn Dr. Weyrauch für die jahrelange auferleidend Behandlung, Herrn Emil Hees u. Gefolgsschaft für den ehrennden Nachruf.

Für die
trauernden Hinterbliebenen:
Frau Lina Stüllein.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1938.
Hermannstraße 12